

Laibacher Zeitung.



Nr. 263.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 15. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome der Majoritätswitwe Emilie Wagner, geb. Bescho, und ihren drei Kindern Ernst, Leopold und Hermine den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edle“ und dem Prädicate „Wagnersheim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der erste österreichisch-ungarische Gesandte am rumänischen Hofe.

Infolge der im Berliner Friedensvertrage von den Mächten anerkannten Unabhängigkeit Rumäniens hat Oesterreich-Ungarn seine bisherige Vertretung in Bukarest zum Range einer Gesandtschaft erhoben und als ersten Repräsentanten derselben am rumänischen Hofe den Gesandten Grafen Hoyos ernannt. Derselbe wurde am 2. d. M. vom Fürsten Karl in feierlicher Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Graf Hoyos seine Creditive und begleitete diesen Act mit folgender Ansprache:

„Monseigneur! Ich habe die Ehre, Euerer königlichen Hoheit das Schreiben meines Souveräns zu überreichen, welches meine Beglaubigung als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister enthält.“

„Ich werde mir es zur Aufgabe machen und es meine erste Pflicht erachten, die guten Beziehungen, die in so glücklicher Weise zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehen, nicht bloß aufrecht zu erhalten, sondern noch inniger zu knüpfen.“

„Indem ich meine Bemühungen diesem Ziele zuwenden werde, werde ich sicher sein, die Bestimmungen des Kaisers, meines erhabenen Herrn, getreulich zum Ausdruck zu bringen und den wahren Interessen beider Länder zu dienen.“

„Bestatten mir Euerer königliche Hoheit den Ausdruck meines tiefsten Dankes für den sympathischen Empfang, der dem ersten Minister und außerordentlichen Gesandten Oesterreich-Ungarns zutheil geworden, indem er den Boden Rumäniens betreten, und die Ehre, mir jenes Wohlwollen zu bewahren, von dem Euerer königliche Hoheit bereits so schätzenswerthe Beweise gegeben.“

Darauf erwiderte Fürst Karl:

„Ich begrüße vor allem in Euerer Excellenz den ersten bevollmächtigten Minister in Rumänien. Ihre Ernennung ist ein neues Zeugnis des wohlwollenden und theilnehmenden Interesses, das die kaiserliche und königliche Regierung uns allezeit bewiesen hat. Mit einem Gefühle lebhafter Dankbarkeit für den Kaiser, Ihren erhabenen Souverän, empfangen ich das Schreiben, durch welches Se. Majestät Sie als seinen Minister und außerordentlichen Gesandten bei mir beglaubigt.“

„Ich glaube nicht nöthig zu haben, Sie zu versichern, welch' außerordentlichen Werth wir darauf legen, die besten Beziehungen zu dem mächtigen benachbarten Kaiserreiche zu unterhalten, und wie sehr wir wünschen, die Bande der Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern in so glücklicher Weise bestehen, noch zu befestigen.“

„Was Sie betrifft, so bin ich umso mehr entzückt darüber, daß Ihr erhabener Souverän Sie als Repräsentanten an meinem Hofe designiert hat, als ich die hohen Eigenschaften kenne, die Sie auszeichnen. Meine Regierung wird es als eine angenehme Pflicht erachten, Ihnen die Mission zu erleichtern, die Sie, wie ich hoffe, lange Jahre hier erfüllen werden und in welcher Sie auf meine volle Unterstützung rechnen können.“

Vom Occupationsplanke.

Die Lage der Dinge gestaltet sich in der Herzegovina immer günstiger. In einem aus dortiger Gegend der „Bosn. Corr.“ zugehenden Schreiben vom 29. Oktober wird der Freude der Landbevölkerung über die erfolgte Befreiung von der türkischen Herrschaft ein unzweideutiger Ausdruck verliehen. Die christliche Dorfbevölkerung sei mit den Anordnungen der gegenwärtigen Regierung bezüglich Zahlung der Desetina (Zehent) an den Staat, sowie der Tretina (Drittel des Bodenertrages) an die Begs und Agas als Grundherren vollkommen zufrieden, nur möge die kaiserliche Regierung die aus früherer Zeit datierten Mißbräuche abstellen, welche auch jetzt von den Agas noch getrieben würden: daß der Grundherr neben dem Drittel des Bodenertrages auch Vieh, Holz, Käse, Butter, Heu, Wolle und Wollzeuge (Hausarbeit) verlange und den Kmeten zur Robot zwingt. Das von einer Anzahl Herzegowiner Kmeten unterzeichnete Schreiben schließt mit den wärmsten Segenswünschen für Se. Majestät den Kaiser. Den berührten Uebelständen bei Einhebung der Tretina ist bereits durch

strenge Verfügungen Abhilfe geschaffen worden, und wird von den Behörden besondere Aufmerksamkeit etwaigen Bedrückungen der Landbevölkerung durch die Grundherren zugewendet. Beschwerden wird stets energig Abhilfe geschafft.

Ueber die Situation in Banjaluka schreibt man von dort der Grazer „Tagespost“:

„Man mag mit den friedlichsten Gesinnungen nach Banjaluka kommen, es mahnt einen noch alles an den verhängnisvollen 14. August. Der christlichen Bevölkerung liegt der Schreck noch in allen Gliedern. An den Häusern prangen noch immer die mit Kreide gezeichneten riesigen Kreuze, mit denen die Christen ihre Häuser bezeichneten, bevor sie vor den mit wildem Geheule anrückenden Insurgenten flüchteten. Ein kroatischer Bauer erzählte mir von der entsetzlichen Verwirrung, in welcher die Hunderte auf der „Schmelz“ aufgestellten Vorspannwagen unter dem Schredenrufe: „Turci, Turci!“ davonjagten — die zurückgebliebenen Bauern hingegen hielten sich desto wackerer und trugen den kämpfenden Truppen Munition zu. Auch das Militär spricht noch gerne von dem heißen Tage. Und der österreichische Soldat mag auch seiner Waffenbrüder von Banjaluka mit Genugthuung gedenken. Jene Abtheilung, welche den ersten Anprall der anrückenden Insurgenten aushielt und im allmählichen Zurückweichen fast ganz ausgerieben wurde, die zwei Kompagnien, welche sich stundenlang gegen eine nahezu zehnfache, in einem großen Bogen sie umspannende Uebermacht vertheidigten, bis endlich die zehnlust erwartete Verstärkung eintraf, sie sind eines Ehrenblattes in der österreichischen Kriegsgeschichte werth! Von Lieutenant Köhn schwärmt man noch heute in Banjaluka. Ein Offizier, welcher sich in seiner Nähe befand, wußte nicht genug von der bewundernswürthen Präcision zu erzählen, mit welcher er in diesem kritischen Momente commandierte: „Ruhig Kinder, keine Ueberstürzung. Gut zielen, der Schuß ist theuer. Numero Eins — Numero Zwei — Numero Drei —!“ Und nach jedem Schusse, welcher verheerend in die dichten Massen einschlug, jauchzte die kleine Kriegereschar auf wie auf dem Tanzboden.“

„Das türkische Rundschreiben spricht von Grausamkeiten gegen verwundete oder franke Muhamedaner. Es sei mir gestattet, der Instruction zu erwähnen, welche das Feldspital wegen eines Insurgenten erhalten hatte, der, in dem Gesichte von Fajze verwundet und gefangen, in Banjaluka neben österreichischen Soldaten lag. Man habe, so lautete die Vorschrift, ihn mit der

Fenilleton.

Die Alpenrose.

Eine Erzählung von Harriet.

(Fortsetzung.)

„Isabella sah seinen strahlenden Blick und zuweilen ihr tiefes Erglänzen; um ihren Mund zuckte es, als ob ihre Seele in tausend verborgenen Markern erbebe. Doch sie war trotz ihrer Jugend die gewandte Weltbame; die Gesellschaft hatte ihren Liebling früh genug erzogen; er verstand es nur zu gut, Herzenskämpfe mit lächelndem Antlitze zu ertragen. — Sidonie hatte eben ihre Jugendspielerin bemerkt. „Wie schön sie ist“, flüsterte sie ihrer Mutter zu. „Gewiß, unerschöpflich in der Mode!“ warf Sidonie ein; sein Auge ruhte lange auf der reizenden Gestalt.“

„Gräfin R. bemerkte diesen Blick: „Der schöne Mann weiß doch, wer die Königin des Festes ist.“

„Das Mädchen zuckte leicht auf. „Bei seiner Eifersucht“ entschlipfte es unwillkürlich ihren Lippen.“

„Das ist nur Komödie“, warf die Gräfin R. ein, „wird interessanter; Fürst Drestes will eben einen Romanhelden spielen.“

„Das Fest nahm seinen glänzenden Beginn. Zwanzig ordneten sich zu der bevorstehenden Quadrille in dem luftigen Pavillon.“

„Sidonie hatte die erste Quadrille bereits einem jungen Offizier, der öfter in das Haus ihrer Mutter

kam, zugesagt. Den Cotillon, der den Schluß des Festes bilden sollte, hatte sich Fürst Drestes erbeten.“

Er lehnte jetzt in einer kleinen, von Palmenhälmchen völlig ausgefüllten Nische und betrachtete sich das wunderliebliche Bild im Pavillon. Der Schäfer ließ das holde Weibchen nicht außeracht; für ihn war es die Perle in dem reichen Blumenkranze.“

„Einige rauschende Accorde mahnten den Träumer, eine Tänzerin zu suchen, wenn er überhaupt die bevorstehende Quadrille mittanzeln wollte.“

Isabella saß noch immer neben der Gräfin R. Der Fürst schritt über die Rasenfläche; die junge Dame gewahrte sein Herannahen, und unwillkürlich fuhr sie mit der einen Hand nach dem heftig pochenden Herzen, während eine tiefe Glut in ihr Antlitze schoß. Weshalb tanzte er nicht mit ihrer Jugendspielerin? Durfte sie sich das günstig deuten?

Drestes verbeugte sich artig vor der Ministerstochter: „Darf ich um die Quadrille bitten?“

„Es war das erstemal, daß der junge Fürst seit jenem Gesellschaftsabend in dem Palais des Landesfürsten, wo ihn das schöne Mädchen so hochmüthig zurückgewiesen hatte, dasselbe wieder um einen Tanz bat. Isabella erhob sich rasch von ihrem Sitze und legte mit einem strahlenden Lächeln ihre Hand in seinen Arm. Vergessen war in diesem Moment all' die stumme Qual ihres Herzens; mit hoch erhobenem Haupte rauschte sie an seinem Arm durch das Glashaus. Sie fühlte sein Auge auf ihr Antlitze geheset, sie wußte zugleich, daß die Blicke der Anwesenden ihr und ihm folgten. Sie waren das schönste Paar des Blumenfestes; er der König und sie die Königin desselben!“

„Fräulein, wollen Sie nicht ein wenig die Schleppe Ihres Kleides aufraffen? Ich weiß überhaupt nicht,

wozu die Mode solch' ein Uebel hier zuläßt — es beeinträchtigt viel die wahre Anmuth und Grazie des Tanzes.“

Da wurde sie schon wieder gescholten, doch diesmal blickte sie in kein streng verweisendes, sondern in ein lächelndes Antlitze, das sich tief zu ihr niederbeugte. „Nehmen Sie sich ein Beispiel an Fräulein von Loid.“

Diesmal zuckte die kleine Hand in der seinigen. „Einfachheit und Bescheidenheit in der Toilette eines jungen Mädchens bilden die lieblichste Zierde desselben.“ Drestes ließ den Blick über den überreichen Anzug der jungen Dame gleiten. „Wozu bedarf Schönheit — er betonte das Wort — eines künstlichen Schmuckes?“

Der Fürst überschritt mit der Ministerstochter den Pavillon, und das Gespräch mit ihr hatte sein Ende erreicht.“

Sie sah so stolz, so glücklich während des Tanzes aus. —

Mitternacht war nicht mehr ferne, und mit ihr der Schluß des Abschiedsfestes für den jungen Fürstensohn. Die letzten Klänge eines Walzers rauschten leise, traumverloren durch den in allen Regenbogenfarben schimmernden Feentempel; da wurde die Aufmerksamkeit der Gäste nach dem Eingange des Glashauses gelenkt. Von zwei schneeweißen Lämmchen gezogen, rollte ein Wagen, der die Form einer geschlossenen bläulichen Tulpe trug, durch die dunkle Cypressen-Allee der ewig grünen Rasenfläche zu. Vor dem Springbrunnen ließ der, in glänzender Livree steckende Diener, der die allerliebsten Thierchen an himmelblauen Bändern führte, das reizende, eigenthümliche Gefährte Halt machen.“

(Fortsetzung folgt.)

größten Humanität zu pflegen. Man habe auf das sorgfältigste seine religiösen Gefühle zu schonen. Man habe bezüglich der Verpflegung auf seinen Glauben alle Rücksichten zu nehmen. . . Zum Danke für diese Milde verriecht die Bestie durch ihr Allahgeschrei das Spital an die Insurgenten, die sonst wahrscheinlich nichts von dem Vorhandensein desselben in dem verhängnisvollen Hause erfahren hätten.

„Auch die vielbesprochenen Plünderungen werden in einer sehr glaubwürdigen Weise erklärt. Nach dem Rückzuge der Insurgenten erging der Befehl, daß sämtliche Häuser aufzubrechen und nach Waffen und Aufständischen zu durchsuchen seien, letzteres namentlich deshalb, weil man wußte, daß auch Bewohner der Stadt sich dem Angriffe angeschlossen hatten. Die geöffneten Häuser blieben leer und alles Gefindel hatte Zutritt — das weitere erläutert sich selbst.

„Es ist übrigens noch heute in Banjaluka feststehende Ueberzeugung, daß ohne ein bißchen Glück die Stadt und das Lager dennoch verloren gegangen wären. Hätten die Insurgenten gewußt, daß nur vier Kanonen und weiter nichts gegen sie stehen —! Aber sie vermutheten eine ganze Division und liefen auseinander. In der Nähe versteckt gewesene Christen wissen nicht genug zu erzählen von der entsetzlichen Panik, welche sich der Anhänger des Propheten plötzlich bemächtigte. „Rettet euch, rettet euch! Viele Tausend Schwaben kommen von Gradiska!“ Und die Bande, welche noch kurz zuvor aus vollen Kehlen ihr „Tod den Christen in Banjaluka!“ gebrüllt hatte, zerfiel nach allen Richtungen. Noch heute sieht man die Trümmer der Gartenplanen, welche die österreichischen Soldaten niederrissen, um ihnen die letzten Kugeln nachzusenden.

„Ein weiteres Erinnerungszeichen an den Ueberfall bildet die Gruppe verbrannter Türkenhäuser, die man indeß langsam wieder aufzubauen beginnt, soweit die spärlichen Vorräthe an Bauholz dies gestatten. Auch die Hauptmoschee zeigt Spuren des Brandes, gleichwie das Minaret, von welchem aus in das Kastell geschossen wurde. Regimentsarzt Laske erhielt bei dieser Gelegenheit seinen Schuß. Ein Thor des Kastells ist von den Kugeln der Insurgenten durchlöchert wie ein Sieb.“

Die Rede Beaconsfields.

In London findet alljährlich am 9. November die Einsegnung des neuen, von den Aldermen der City gewählten Lordmayors — diesmal Sir Charles Wigham — in sein Amt statt. Dem vormittägigen pomphaften Straßenaufzuge nach dem Mansionhouse folgt abends in der Guildhall ein glänzendes Bankett, an welchem stets einige Minister und fremde Gesandte, viele Parlamentsmitglieder, Vertreter der Armee und Flotte und sonstige hervorragende Persönlichkeiten in großer Anzahl theilnehmen. Der übliche Toast des Lordmayors auf Ihrer Majestät Minister gibt stets einem der anwesenden Kabinettsmitglieder Anlaß zu einer politischen Uebersicht, der immer mit Spannung entgegengehehen wird. Diesmal hat der Premier Earl of Beaconsfield die Rede übernommen, der schon wiederholt, z. B. vor zwei Jahren, den Lordmayors-Tag zu wichtigen politischen Enunciationen benützte. Der Premier sprach, wie erwartet wurde, zumißt über auswärtige Politik, und zwar über den afghanischen Conflict und die Verhältnisse im Orient, ohne sich jedoch, was die Londoner Blätter ausstellen, über das dem Emir Schir Ali zugestellte Ultimatum näher auszulassen. Er jagte, nach der Ansicht der Regierung sei ein Einbruch in Indien über die Nordwestgrenzen wegen der Naturschwierigkeiten kaum ausführbar.

„Allein — fügt er bei — unsere Feinde könnten uns an eben diesen Grenzen Verlegenheiten bereiten, und sie haben auch die Zusammenziehung starker Streitkräfte auf dieser Seite nothwendig gemacht, was bedeutende Kosten mit sich bringt. Während wir noch diese Uebelstände prüften, wurde unsere Aufmerksamkeit auf neue Vorkommnisse gelenkt, welche uns bestimmt haben, alle Mittel zu ergreifen, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Wenn diese Maßregeln durchgeführt sind, und das wird bald der Fall sein, dann wird unsere indische Grenze aufhören, ein Gegenstand der Beunruhigung für uns zu sein. Dann werden wir, wie ich hoffe, mit unseren nächsten Nachbarn, und vielleicht auch mit den entferntesten, in guten Beziehungen leben.“ — Der Redner ging hierauf auf die Orientpolitik der englischen Regierung über und vertheidigte zunächst die Convention über Cypern. „Der Sultan“, sagte er, „ist unser Verbündeter, und die Erwerbung von Cypern setzt uns in den Stand, ihn zu unterstützen. Uebrigens wird die Politik, welche wir in der orientalischen Frage befolgen, verhindern, daß die verhängnisvolle Suprematie einer einzigen Macht über die Türkei sich geltend mache.“ Der Premier vertheidigte die Errungenschaften des Berliner Kongresses, welche dem Sultan eine wirkliche Unabhängigkeit sichern, indem sie ihn von gefährlichen Beziehungen zu feindseligen Volksstämmen befreien, ihm aber eine uneinnehmbare Hauptstadt, die Dardanellen und den Besitz reicher Provinzen belassen.

Was die Durchführung des Berliner Vertrages betrifft, so machte Lord Beaconsfield darauf aufmerksam,

daß erst ein Drittel der für die Erfüllung des Vertrages festgesetzten Frist verstrichen sei; er erwähnte unter den im genannten Vertrage errungenen Vortheilen auch die Zurückgabe von Erzerum, welches der stärkste Waffenplatz in Kleinasien werden dürfte, an die Türkei. „Alle Bestimmungen des Berliner Vertrages“, fuhr der Redner fort, sind in der Ausführung begriffen; Ihrer Majestät Regierung hat keine Kunde davon, daß die Vertragmächte die Ausführung des Vertrages umgehen wollten; ich weise die Behauptung zurück, daß irgend eine Macht eine solche Absicht hege, und auf keinen Fall würde England diese Macht sein. Die Regierung ist entschlossen, den Vertrag nach seinem Geiste und Buchstaben durchzuführen. Sie würde zu diesem Behufe nöthigenfalls vertrauensvoll einen Aufruf an das englische Volk richten, um von demselben die Aufbietung aller Kräfte für die Aufrechthaltung des Vertrages zu verlangen.“ Lord Beaconsfield glaubt indeß nicht, daß ein solcher Aufruf nöthig werde, denn die Welt werde von Souveränen regiert, die Staatsmänner seien. Sicherlich sei die Lage eine ernste, aber doch nicht eine gefährliche. Der Premier schloß mit einem Ausblicke auf die Zukunft des englischen Reiches; er wies die Vergleichung Englands mit den von ihrer Höhe herabgesunkenen Seemächten Venedig und Holland zurück und sagte, wenn die Engländer ihrer Vorfahren würdig bleiben, so werde ihre Macht und Herrschaft niemals sinken.

Türkische Kriegsvorbereitungen vor Konstantinopel.

Wie in türkischen Militärkreisen verlautet, soll die Vertheidigungslinie von Konstantinopel mit 600 Geschützen armirt werden, ein Beweis, daß die Türkei trotz ihrer im letzten Kriege erlittenen schweren Verluste dennoch jetzt über ein zahlreiches und dabei vortreffliches Artilleriematerial verfügt. Die Stärke der heute schon zur Vertheidigung bereitstehenden Truppen beläuft sich auf 80,000 Mann, wird aber von Tag zu Tag durch Truppenzüge vermehrt. Man ersieht daraus, daß die Russen kein leichtes Spiel haben würden, falls es bei Konstantinopel zum Kampfe kommen sollte. Ein der „Pol. Kor.“ hierüber zukommender Bericht aus Hademkiöi vom 7. d. M. theilt folgende interessante Details mit:

„Hier herrscht gegenwärtig ein äußerst reges militärisches Leben. Man sieht, daß die Türken auf die gehörige Instandsetzung der hiesigen Vertheidigungslinie den höchsten Werth legen. Sämmtliche Werke wurden über Befehl des Sultans in den jüngsten Tagen durch einen Adjutanten desselben in Begleitung des Ingenieurgenerals, Blum-Pascha, des Erbauers dieser Werke, eingehend besichtigt. Alle Urtheile, auch jene von russischen Fachmännern, stimmen darin überein, daß die Redouten gut und zweckmäßig angelegt sind. Der Kommandant der Vertheidigungslinie, Divisionsgeneral Baker Pascha, ist unablässig bemüht, die vorhandenen schwachen Punkte zu verstärken und durch Annäherungshindernisse aller Art zu sichern. Mit fieberhafter Eile wird die Armierung betrieben und ungeheure Munitionsmengen in den einzelnen Werken und in den bombensicheren Pulvermagazinen aufgespeichert. Vor der am 26. Februar d. J. erfolgten Verlegung des russischen Hauptquartiers von Adrianopel nach San Stefano wurde mit Delegierten des türkischen Kriegsministeriums die Vereinbarung getroffen, daß die Türken die noch in den Fortificationen der mehrbenannten Vertheidigungslinie verbliebenen schweren Positionsgeschütze, 86 Stück an der Zahl, deren Rückbeschaffung nach Konstantinopel wegen Communicationsschwierigkeiten eine reine Unmöglichkeit war, an Ort und Stelle belassen und durch ein eigenes Detachement von Artilleriesoldaten bewachen lassen können. Dieser Umstand kommt der türkischen Heeresleitung heute trefflich zu statten, und es freut die Türken sichtlich, daß diese herrlichen 15 Centimeter-Krupp-Geschütze sich bereits in Position befinden. Daß diese stattliche Geschützanzahl aber auch heute wirklich in sofortige Verwendung treten kann, ist nur der Klugheit und Geistesgegenwart des Muschirs Ghazi Achmed Moushtar Pascha zu verdanken, welcher bei seinem Abzuge von Hademkiöi den Befehl gab, aus sämtlichen zurückbleibenden Geschützen die Verschlußtheile mitzunehmen, welche Operation von ihm auch persönlich überwacht wurde. Wie gut angewendet diese Vorsicht war und welchen großen Nutzen Achmed Moushtar Pascha dadurch seinem Vaterlande erwiesen hat, beweist die Thatsache, daß General Tottleben, in Unkenntnis der bezeichneten Maßregel, noch vor der Räumung von San Stefano durch das russische Hauptquartier den Befehl an den in Hademkiöi befindlichen General Radezky ertheilte, sofort aus den türkischen Geschützen die Verschlußstücke zu nehmen und nach Adrianopel abzuliefern. Der russische Armeekorpskommandant soll die Meldung, daß die Türken dieser Weisung zuvorgekommen sind, mit großer Verstimmung aufgenommen haben. Wie durch das türkische Wachdetachement constatirt wurde, hatten die Russen alsdann die Absicht, diese Geschütze, entgegen dem eingegangenen Vertrage, mit sich nach Adrianopel zu nehmen, und sie machten sich auch schon in ver-

schiedenen Redouten an die Ausführung, als eine Contreordre Tottlebens diese Operation sistierte.

„Die türkische Armee hier ist weit besser equipirt, als dies im Vorjahre der Fall war; die Bewaffnung und Ausrüstung läßt nichts zu wünschen übrig, was geradezu Erstaunen erregen muß, wenn man an die Katastrophen denkt, welche im Laufe der letzten Kriegszüge über die türkische Armee hereingebrochen sind. Ebenso ist die Haltung und die Stimmung aller Waffengattungen eine ausgezeichnete zu nennen. Vom frühen Morgen bis zum Abend werden mit den dienstfreien Truppen Uebungen im taktischen Exercieren und im Feld- und Vorpostendienste vorgenommen und hierbei auch große Sorgfalt auf das Manövrieren in größeren Körpern und mit allen Waffengattungen verwendet.“

Tagesneuigkeiten.

Zur Regelung des Verkehrswezens.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat nachstehenden, vom 25. v. M. datirten Erlaß an die Verwaltungen der k. k. priv. Südbahngesellschaft, der k. k. priv. Staatsbahngesellschaft, der a. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, der k. k. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn, der k. k. priv. österreichischen Nordwestbahn, der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn und der k. k. priv. böhmischen Westbahn gerichtet:

„Das Handelsministerium ist bisher den Vereinbarungen, welche von den Bahnverwaltungen zum Zwecke der Regelung, beziehungsweise Theilung des Verkehrs auf concurrierenden Routen getroffen worden, nicht nur nicht entgegengetreten, sondern hat dieselben vielmehr thunlichst gefördert, um einen für alle Theile schädlichen Concurrentenkampf und ein volkswirthschaftliches Ablenken der Verkehre von ihrer natürlichen, betriebstechnisch wohlfeilsten Route hintanzuhalten.

„Grundsätzlich erkennt das Handelsministerium beim Vorhandensein mehrerer concurrirenden Routen unter gleichen, jedoch fallweise zu beurtheilenden Bedingungen die kürzeste Route als die, wo nicht ausschließlich, doch vorzugsweise berechnete an und betrachtet die gegenwärtige Uebung der Verkehrsregelung unter eine Uebersahl von Interessenten, welche Theilung eine höchst mühsame, langwierige und kostspielige Abrechnung zur Folge hat, als ein Uebergangszustand, bis zum Eintreten einer besseren Abgrenzung des Bahnnetze oder einer entsprechenden Entwicklung des Verkehrs, welche den bisher als concurrirend erklärten oder im factischen Besitze gewisser Verkehrsgegenständen Bahnen für den ihnen durch das Entstehen kürzerer Routen erwachsenden Entgang bestimmter Transporte in anderer Richtung Ersatz bietet.

„Insolange jedoch das Handelsministerium in dem Falle ist, die Regelung der Verkehre durch deren Theilung unter mehreren als concurrenzfähig betrachtenden Routen gutzuheißen, muß dasselbe einerseits wünschen, daß die Bahnverwaltungen zur Entschiedenheit gelangen, daß es im allseitigen Interesse liegt, nicht Verkehrsanteile, sondern ganze Verkehrs-Compensationsobjekte zu behandeln, mit anderen Worten: die Zahl der an jedem Verkehre Participirenden mehr und mehr einzuschränken; andererseits kann das Handelsministerium aber nicht zugeben, daß eine oder die andere, nach den Verhältnissen als concurrirend berechnete anzuerkennende Route willkürlich von der Verkehrsregelung ausgeschlossen wird. Ein solcher Fall der Willkür tritt aber offenbar ein, wenn die aus geschlossene Route factisch kürzer ist als eine oder einige unter den zugelassenen Routen und sich also zwischen der kürzesten und der längsten derselben einreicht und gleichfalls nur über inländische Linien führt.

„Eine solche willkürliche Ausschließung soll nun thatsächlich mit der im Zuge befindlichen Regelung des Triest-böhmischen Verkehrs eintreten, indem bei den vorbereitenden Berathungen über denselben, wie aus dem Resumé über die am 9. April 1878 in Prag gepflogene Verhandlung hervorgeht und auch von der Verwaltung der k. k. priv. böhmischen Westbahn nach dem dermaligen Stande der Angelegenheit bestätigt wird, trotz des Protestes letzterer Verwaltung die kürzeren der in Betracht gezogenen Routen gehörige Route Prag-(Smichow loco und transit)-Bdiz-Protivín über Antrag des Delegierten der Verwaltung der Kaiser-Franz-Josef-Bahn als berechnigt nicht anerkannt worden ist.

„Nach den mir zugekommenen Berichten würden sich in der That die Längenverhältnisse (und zwar ohne Einrechnung der Wiener Verbindungsbahn, welche die Ungerechtigkeit noch viel schlagender zur Anschauung bringen würde) stellen wie folgt:

- 1.) Prag-Budweis-Valentin-Laibach-Triest . . . 945 Km., 25 Pst. Antheil
- 2.) Prag-(Franz-Josef)-Wien-Triest . . . 946 " 25 " "
- 3.) Prag-Bdiz-Protivín-Budweis-Valentin-Leoben-Triest . . . 959 " ausgeschloffen
- 4.) Prag-(Nordwestbahn)-Wien-Triest . . . 968 " 25 Pst. Antheil
- 5.) Prag-(österreich. Staatsb.)-Wien-Triest . . . 1006 " 25 " "

Das Handelsministerium betrachtet einen derartigen Vorgang als um so unzulässiger, als damit der Zweck der Verkehrsregelung theilweise vereitelt wird und noch die Gefahr hinzutritt, daß der Concurrenz-Kampf zum großen Nachtheile der heimischen Bauunternehmungen vom Auslande mit Erfolg aufgenommen werde.

„Indem das Handelsministerium die feste Absicht hat, derlei Acten der Willkür mit allen durch Gesetz und Concessionsbestimmungen zugeborenen Mitteln entgegenzutreten, glaubt es die Aufmerksamkeit der Verwaltung behufs entsprechender Instruierung der betreffenden Dienstabtheilung auf diesen Gegenstand lenken zu sollen.“

(Gast- und Kaffeehäuser in Serajewo.) Die Polizeidirection in Serajewo veröffentlicht folgende Kundmachung: „Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß jeder, welcher im Bereiche der Stadt Serajewo ein Gasthaus, Kaffeehaus, Weinschank, Garlküche, Handlung mit irgend welcher Art von Waren zu eröffnen oder irgend ein Gewerbe zu betreiben beabsichtigt, eine Gewerbebewilligung bei der k. k. Polizeidirection als Gewerbebehörde erster Instanz (§ 7 des provisorischen Statuts) einzuholen hat. Gewerbetreibende, welche nach dem Einmarsche der k. k. Truppen Gasthäuser, Handlungen u. eröffneten, haben nachträglich die Bewilligung binnen acht Tagen nachzusuchen. Uebertretungen werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 50 fl. oder Arrest von 1 bis 8 Tagen bestraft!“ — Außerdem veröffentlicht die Polizeidirection eine neue Gast- und Kaffeehaus-Ordnung, wonach die Gastwirthe und Cafetiers für gute, gesundheitsunschädliche Speisen und Getränke zu angemessenen Preisen zu sorgen haben; gedruckte Speisekarten, welche genehmigt, müssen in den Lokalen affichiert und aufgelegt werden; für genügendes Dienstpersonal, welches artig und höflich zu sein hat, muß gesorgt werden. Sperrstunde ist 10 Uhr abends.

(Der deutsche Ehrenpreis.) Drei österreichischen Dichtern ist der vielbesprochene und vielverehrte deutsche Ehrenpreis von je 1000 Thalern in Gold verliehen worden. Franz Nissel und L. Angenberger sind unversäuschte Oesterreicher, und Adolf Wilbrandt ist wol als solcher zu rechnen. Die deutsche Kommission wollte bekanntlich den Preis auch für das Triennium nicht vergeben, wie sie schon in früheren Jahren auf eine Zuertheilung des Preises nicht eingegangen. Eine ausdrückliche Anordnung des deutschen Kaisers, den Preis denjenigen Dichtern zuzuerkennen, deren Werke den bedeutendsten Theatererfolg errungen, veranlaßte die Kommission zu einer Entscheidung. Die Namen der Auszuzeichnenden waren übrigens bereits früher bekannt, und die Berliner Presse fand sich viel leicht veranlaßt, gegen diese an drei österreichische Dichter zu verleiende Auszeichnung Einsprache zu erheben.

(Gymnasiastrache.) Bei uns worden durchgefallene Studenten mitunter selbst, in Italien haben sie die Examinatoren. In Palermo war ein junger Mann Namens Siracusa zum zweiten male nach den mündlichen Prüfungen am Gymnasium Umberto repräsentiert worden. Er kam am 5. d. zum Direktor, um sich wegen der Gründe seiner Abweisung zu erkundigen, und erhielt von diesem in höchster Weise die Antwort, die Kandidaten hätten ihre guten Motive gehabt, die Kenntnisse seien kräftig als nicht genügend zu erachten. Mittlerweile traten zwei Professoren in das Zimmer; der junge Mann zog sofort einen Revolver und feuerte rasch vier Schüsse auf dieselben ab, die glücklicherweise, obwol aus nächster Nähe gezielt, keinen der Lehrer verletzten. Der Mörder rannete nunmehr davon und stellte sich, mit der Angabe, er habe den Professor Scichilone ermordet, in einem anderen Räume des Gymnasialgebäudes als Assistent einer Rekrutierungskommission zufällig anwesenden Carabinieri.

(Der Hahn auf Notre-Dame.) Vor einigen Tagen hat ein Windstoß den vergoldeten Hahn, welcher die Spitze des Dachreiters der Pariser Notre-Dame-Kirche schmückt, von seinem lustigen Standpunkte herabgerissen, und man hat ihn seitdem nicht wieder gesehen. Wenn dieser Zierrath, welcher nach vollendeter Restauration des berühmten Domes durch Meister Collet-le-Duc erst vor einigen Jahren an dem Thürmchen angebracht wurde, nicht gerade in die Seine, sondern in die Hände gefallen ist, einem mehrlichen Fingerringe ein Gang gethan, denn der Hahn trug in seinem Schnabel eine ganze Sammlung von französischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, vom Centime bis hinauf zum Hundert-Francstück, sowie Gold- und Silberstücke von den Bildnissen aller europäischen Souveräne der Gegenwart.

(Schiffahrtsverkehr in den österreichischen Häfen 1877.) In sämtlichen österreichischen Häfen sind während des Jahres 1877 eingelaufen 52,766 Schiffe mit 5,003,195 Tonnen Gehalt, davon waren 37,495 Segelschiffe mit 1,166,226 T. G. und 15,271 Dampfer mit 3,836,969 T. G. Ausgelaufen sind 52,954 Schiffe mit 4,989,981 T. G., davon waren 37,699 Segelschiffe mit 1,157,185 T. G. und 15,255 Dampfer mit 3,822,796 T. G. Den meisten Verkehr

hatte Triest mit 8522 Schiffen, dann folgen Pirano mit 3552, Capodistria mit 2435, Fjola mit 1158, Pola mit 2306, Bara mit 1324, Spalato mit 1917 Schiffen.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

23.) Die k. k. Landesregierung bringt mit Note vom 24. September 1878, Z. 6474, folgenden, an die k. k. Bezirkshauptmannschaften und den Stadtmagistrat Laibach ergangenen Erlaß zur Kenntniß: „Mit Beziehung auf die hierortige Verordnung vom 31. Dezember 1877, Z. 8601, wird die k. k. Bezirkshauptmannschaft aus Anlaß eines vorgekommenen Falles darauf aufmerksam gemacht, daß im Hinblick auf den Wortlaut des Artikels 12 des Gesetzes vom 23. Juli 1871 selbstverständlich nur jene Fässer der Nichtpflicht unterliegen, welche im öffentlichen Verkehr vorkommen, oder in welchen die zum Verlaufe unmittelbar kommenden Weine, Biere und Spiritie sich befinden.“

24.) Mit dem Erlaße vom 2. Oktober 1878 theilt das k. k. Handelsministerium aus dem Handelsberichte des k. und k. Konsulates in Kairo für die Monate Jänner, Februar und März v. J. mit, daß im Import ein Artikel vorgekommen ist, welcher bisher nur in den seltensten Fällen aus unserer Monarchie bezogen wurde, nämlich raffinierter Zucker in Stücken, sogenannte Centrifugalware aus böhmischen und mährischen Fabriken. In der Einfuhr von Zündwaren hat sich gegen früher ein Rückgang herausgestellt, weil diese Ware dort in zwei neuen Etablissements fabrikmäßig hergestellt wird. Vernachlässigt war auch ungeachtet der günstigen Agioconjuncturen der Import von Mehl aus Triest.

25.) Von vertrauenswürdiger Seite ist die Mittheilung gemacht worden, daß die „Foreign and Colonial General Store Association in London“ an Handlungshäuser Circularien versendet, in welchen zur Ankündigung von Handelsbeziehungen eingeladen wird. Da diese Gesellschaft keine entsprechenden Betriebsfonds besitzt, so werden die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam gemacht.

26.) Das k. k. Handelsministerium übersendet mit Erlaß vom 23. Oktober 1878, Z. 30,782, das Postverordnungsblatt Nr. 56, enthaltend den mit 1. November 1878 in Wirksamkeit tretenden neuen Fahrposttarif für Oesterreich-Ungarn, welcher durch die k. k. Postdirection auch im Wege der „Laibacher Zeitung“ verlaublich wird.

Die Vortheile dieses Tarifes bestehen zunächst darin, daß derselbe mit Ausnahme der den Sendungen bis zum Gewichte von 500 Gramm und im Werthe von 50 fl. im inländischen Verkehre eingeräumten Begünstigungen auch für den Verkehr mit und über Deutschland, wie auch für das übrige Ausland zu gelten hat, wodurch eine einheitliche Basis zur Bemessung der Fahrpostgebühren für den Transport auf österreichisch-ungarischem und auf deutschem Postgebiete gewonnen ist. Die für die Bemessung des Gewichtsporto maßgebenden Entfernungsstufen (bisherig) sind auf 6 Zonen reducirt; für Sendungen bis 500 Gramm und für solche über 500 Gramm bis 5 Kilogramm sind nur je zwei Gewichtsportosätze per 12 kr., beziehentlich 15 kr. für die erste Zone, und per 24 kr. beziehentlich 30 kr. für alle übrigen Entfernungen normirt; die Tarifstufen für weitere Gewichtsgößen sind sehr mäßig gehalten, während der Werthportosatz für je 150 fl. ohne Unterschied der Entfernung auf 3 kr. festgesetzt ist. Durch diesen Tarif wird im allgemeinen eine sehr beträchtliche Ermäßigung der Portogebühren für Fahrpostsendungen bewirkt.

27.) Der Sekretär berichtet über die Thätigkeit des Filialcomités der Pariser Weltausstellung und trägt vor die Liste der auf der Weltausstellung in Paris prämierten krainischen Aussteller, deren Namen bereits in der „Laibacher Zeitung“ mitgetheilt wurden.

Die Kammer nahm diesen Geschäftsbericht zur genehmigenden Kenntniß.

(Erhebung in den Adelsstand.) Die k. k. Majorswitwe Frau Emilie Wagner, geborne Besho, wurde nebst ihren drei Kindern Ernst, Leopold und Hermine in den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edle“ und dem Prädicate „Wagnersheim“ erhoben.

(Auszeichnung.) Dem Regimentsarzte des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 Herrn Dr. Mandić wurde einer Mittheilung der „Tr. Ztg.“ zufolge von Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Johann Salvator ein prachtvoller Brillantring zur Erinnerung an die glückliche und erfolgreiche Behandlung der Krankheit Sr. k. und k. Hoheit gependet.

(Uebersetzung.) Der Major Theodor Scharunay des Infanterieregiments Graf Coronini Nr. 6 wurde in gleicher Eigenschaft zum Infanterieregimente Erzherzog Leopold Nr. 53 übersezt.

(Spende.) Frau Jeanette Necher und Herr Sohn haben dem patriotischen Frauenvereine in Laibach 5 Eimer Wein zur Bewirthung heimkehrender Krieger zur Verfügung gestellt.

(Philharmonisches Konzert.) Das vorgestern abends im landschaftlichen Redoutensaale stattgefundene erste Konzert der philharmonischen Gesellschaft in dieser Saison versammelte ein zahlreiches und distinguiertes Publikum. Die Gesellschaft führte uns als Gäste die Schwestern Epstein, zwei talentierte Künstlerinnen auf der Violine und dem Violoncello, vor. Dieselben spielten im Vereine mit Herrn Böhner das G-dur-Trio (Op. 1, Nr. 2) von Beethoven, und wurden hiebei von Herrn Böhner auf das wirksamste unterstützt, doch gelang es den beiden Damen nicht, die reizende Composition so ganz nach unserem Wunsche zur vollen Geltung zu bringen, wengleich dieselben ihren Part correct und mit künstlerischer Hingebung spielten. Frä. Rudolfine Epstein, die Cellistin, trug hierauf Goltermanns Konzert aus A-moll und Chopin's „Servais“ „Nocturno“ sowie Poppers „Mazurka“, und Frä. Eugenie, die Violonistin, einen Theil des ersten Satzes aus dem E-dur-Konzerte von Wienertemps und die Papagenophantastie (nicht die am Programme angegebene Polonaise von Wieniawski) vor. Frä. Rudolfine Epstein zeigte auf dem Cello eine große Technik, sie spielte namentlich das Popper'sche Stück mit Bravour und Sicherheit und entwickelte auch in den gefanglichen Stellen einen weichen und für eine Dame überraschend kräftigen Ton, und erzielte mit dem Vortrage des Goltermann'schen Konzertes und besonders der Popper'schen „Mazurka“ großen Beifall. Frä. Eugenie zeigt viel Fertigkeit und einen starken, wengleich in den höheren Lagen etwas schrillen Ton, doch fehlt ihrem Spiele die künstlerische Ruhe und ihrem Gesange stellenweise auch die Innigkeit, das Süße des Tones. Auch sie erntete, gleich ihrer Schwester, reichen Beifall sowie mehrfache Hervorrufe. Als Zwischennummern brachten uns die Herren Nazinger, Schäffer, Valenta und Ragnus ein Quartett und unter Zuziehung des Herrn Böhm ein Quintett (Kreuzers „Frühlingsnähen“ und Dürners „Büglein im Walde“), und erzielten durch den schönen Vortrag und das harmonische Zusammensingen einen ungewöhnlichen Beifall. Herr Kosler sang das Mendelssohn'sche „Herbstlied“ und glänzte durch seine klangvolle und sympathische Baritonstimme sowie durch den discreten, gefühlvollen Vortrag. Sein schöner Gesang fand im Auditorium rauschenden Beifall. Wir hoffen, Herrn Kosler auf den Konzertprogrammen noch öfters zu begegnen.

(Keine Zeitungen.) Der heutige Tag, als Gedächtnistag des niederösterreichischen Landespatrons St. Leopold, gilt in Wien bekanntlich als Feiertag. Wir machen daher alle Zeitungsleser darauf aufmerksam, daß infolge dessen morgen nachmittags in Laibach keine Wiener Abendblätter und mit der Abendpost um 7 Uhr nur kleine Blätter — sogenannte „Montagsblätter“ — eintreffen.

(Gemeindevahl in Petersdorf.) Bei der am 3. d. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Petersdorf, im politischen Bezirke Tschernembl, wurden nachstehende Grundbesitzer gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher: Johann Gerzin von Michelsdorf; zu Gemeinderäthen: Jakob Zvec von Oberpala und Johann Simenid von Rutschetendorf.

(Aus einem Feldpostbriefe.) Aus einem uns zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe eines hiesigen, derzeit in Serajewo befindlichen Reserve-Offiziers des 12. Artillerieregiments entnehmen wir nachstehend eine interessante Schilderung des unter unsäglichen Schwierigkeiten durchgeführten Marsches der ersten leichten Batterie des genannten Regiments von Serajewo nach Wisegrad. Der betreffende Offizier, der den äußerst anstrengenden Marsch selbst mitgemacht hat, beschreibt denselben einem hier befindlichen Kameraden in folgender Weise: „Eines schönen Tages erhielten wir den Befehl, auf dem bisher als unsaherbar bezeichneten Wege östlich von Serajewo nach Wisegrad mit unserer Batterie abzurücken. Bald darauf erfolgte unser Abmarsch. Geschütze und Munitionswagen wurden mitgenommen, Bagage- und Fouragewagen dagegen zurückgelassen. Zur Fortbringung der Bagage und Fourage erhielten wir 15 landesübliche Tragthiere mit Körben versehen. Der Marsch ist beinahe unbeschreiblich, die Schwierigkeiten, die wir dabei zu überwinden hatten, sind unglücklich für alle, die nicht selbst dabei waren. Um 7 Uhr vom Lager bei Serajewo abmarschirt, erreichten wir das obere Kastell von Serajewo erst um 12 Uhr. Auf der Serpentine zum Kastell mußte bei einer scharfen Wendung alles Fuhrwerk abgeprobt werden. Mokro sollte unser erstes Marschziel sein, leider aber waren wir durch die Ungunst der Witterung und durch die vielen Steigungen der Straße, die sich im Urzustande befand, als bereits die Dämmerung eintrat, erst zwei Wegstunden vom Kastell entfernt und mußten dort unser Lager aufschlagen und die Fuhrwerke auf der Straße stehen lassen. Inzwischen langte Gm. Sametz in Mokro an und telegrafierte an das Armeekommando, daß die Batterie stecken geblieben sei und nicht weiter komme, zugleich frug er an, ob er dieselbe zurücksenden solle. Die Antwort lautete: „Es ist eine Ehrensache, die Batterie vor Wisegrad zu bringen, es sollen daher alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um sie weiter zu bringen.“ Mit diesem Befehle holte uns Oberstlieutenant Bajc ein, als wir am nächsten Tage gegen Mittag bereits in der Nähe von Mokro waren. Dort,

vor unserem Lager, sahen wir einen riesigen Felsen, der uns beinahe senkrecht schien; über denselben sollten wir marschieren, obwohl nur eine eng angelegte Serpentine hinauführte. Da wurden uns folgende Befehle an die Hand gegeben: 65 Tragthiere für die Munition, 25 Paar Ochsen als Vorspann und 2 ganze Bataillone Infanterie zum Anziehen. Um 7 Uhr ging das Fuhrwerk wieder an. Den Rest der Munition mußte die Infanterie schleppen. Die Geschütze und ein Theil der Munitionswagen wurde mit 4 Pferden und 4 bis 6 Ochsen bespannt, der Rest der Wagen ging 12- bis 14spännig. So ging es langsam vorwärts. Die Treiber der Ochsen stimmten einen Heidenlärm an, mit ihrem vosu, hajdi! und dem landesüblichen brrrrr. Spät abends erreichten wir endlich Romanja-Planina (pod Romanjom). Alle Augenblicke blieb der eine oder der andere der Wagen stecken, und die Infanterie, 40 bis 50 Mann bei jedem Wagen eingetheilt, hatte vollauf zu thun, die Wagen mittelst an den Achsen angemachten langen Stricken fortzuschleppen.

„Am sechsten Tage bei Rogatica war Samstag. Am 7. erreichten wir Han Semeč, 1313 Meter hoch. Am achten Tage früh bei einer Kälte von 0 Grad und einem noch nie gesehenen Nebel (man konnte von einem Wagen zum andern nicht sehen, es mußte ein Mann dazwischen gehen, um die Verbindung zu erhalten) ging es gegen Bišegrad mit dem Befehle, noch im Laufe des Vormittags die Festung zu erreichen. Dieser Theil des Weges war der schrecklichste, gegen ihn waren die bisher passirten Strecken noch Chausseen. Gerölle, nackter Fels mit Abrutschungen, stellenweise Gerölle mit Steinen, die zwei Schuh im Durchmesser hatten, ringsumher. Gegen Bišegrad zu, auf einer Strecke von kaum einer Meile, betrug der Fall 1000 Meter. Da wurde alles abgeprobt, Schleppkette eingehängt, rückwärts zwei Seile angemacht, beide Radschuh eingehängt, Bremse vollkommen festgeschraubt, und trotzdem hatte die Infanterie Mühe zurückzuhalten. Wir glaubten gar nicht daran, daß das Material dies aushalten werde. Die Radschuh waren alle abgeschliffen zu Papierstreifen, auch zwei Radschuh waren ganz abgewegt. Zu unserem größten Aerger aber erfuhren wir, als wir endlich nach so vielen Mühseligkeiten vor Bišegrad ankamen, daß der Feind tagsvorher die Festung geräumt hatte und somit die ganze Mühe umsonst war.

„Nachdem wir uns in Bišegrad in trübster Stimmung einige Tage vergönnt hatten, glaubten wir bereits, hier begraben zu sein. Bišegrad liegt in einem tiefen Thalkessel, umgeben von 7 großen Hügeln und Felsen, auf welchen die Befestigungen angebracht sind. Wir sahen vor uns den Kiejenfels, über den wir zurückmusten, und erschrakten bei dem Gedanken an den Rückmarsch. Als unsere Verzweiflung am neunten Tage den Höhepunkt erreicht hatte, erhielten wir den Befehl zum Rückmarsch nach Serajewo. Wir hatten darüber alle enorme Freude, da wir glaubten, nun auch bald über die Grenze zu kommen. Die Schwierigkeiten des Rückmarsches kannt Du Dir selbst ausmalen. Erzählen will ich Dir nur noch, daß wir auf vielen Stellen die Bespannung der Wagen vornehmen mußten, um zuerst die Geschütze 12spännig und dann die Wagen nachzuholen, daß wir 4 Pferde und 8 bis 10 Ochsen vorgespannt hatten, und manche Wagen nur 14-, sogar 18spännig weiterbrachten. Auf zwei ziemlich langen Strecken mußten wir die Wagen abproben, die Proben mit 4 Pferden und vier Ochsen, die Hinterwagen mit 8 bis 10 Ochsen fortbewegen. Nebstdem hatten wir noch genug Infanterie zum Helfen. Daß wir auf diese Art nur sehr langsam weiterkamen, ist einleuchtend. Unsere Pferde sind sehr herabgekommen, umsomehr, als dieselben einige Tage mit Kleie gefüttert wurden und einen Tag, den letzten, nur mehr Heu zu fressen hatten. In Serajewo angelangt, glaubten wir den Befehl zu bekommen, den Weitermarsch nach Brod anzutreten, aber leider sind die Batterien 10 und 11 bestimmt, hier über Winter zu bleiben. Heute ist die Batterie 10 hier angekommen, und wir liegen wieder so

im Freilager, wie zu jener Zeit, als Du uns verlassen hast. Wir dürften bald contornieren, und zwar in den Villen, die Du rings um die Stadt gesehen hast; bis heute ist jedoch noch nichts näheres bestimmt.“

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 14. November. Der Kaiser empfing mittags die herzegowinische Deputation, welche eine Hulbigungsadresse überreichte. Der Kaiser erwiderte: Ich werde für das Wohlergehen und den Fortschritt der Herzegowiner alles thun, fordere aber, daß sie den Anordnungen der Behörden nachkommen. Alle Confessionen des Landes, dessen Gewohnheiten und begründeten Rechte werden Schutz finden. Die Deputation beantwortete die Erwiderung des Kaisers mit begeisterten Juvios. Die Deputation versüßte sich sodann zu den Ministern Andrássy, Tisza, Auersperg, Bylandt und Hoffmann. Graf Andrássy erklärte: Freiheit für alle Confessionen sei die Devise des Kaisers; er hoffe, Christen und Türken werden friedlich nebeneinander leben, und sagte es zu, beim Kaiser eine Verlängerung der Frist für Rückkehr in die occupierten Länder zu befürworten. Tisza sagte, das Land werde nun, nachdem der Friede hergestellt, in Ruhe den Frieden genießen, sich von den Kriegsleiden erholen und emporblühen können.

Auersperg sprach die Hoffnung aus, die Deputation werde den besten Eindruck von Oesterreich-Ungarn mitnehmen. Reichskriegsminister Bylandt sagte, er glaube umsomehr, daß mit uns gut auszukommen sei, als unter dem Szepter des Kaisers viele Völker glücklich leben, die die gleiche Sprache wie die Herzegowiner sprechen. Der Minister erklärte weiter, er werde, so bald es ihm halbwegs möglich sei, die Herzegowina besuchen. Reichsfinanzminister Baron Hoffmann sagte, der Umstand, daß die Deputation, was Stand und Religion betrifft, aus den verschiedenartigsten Elementen bestehe, sei die beste Bürgschaft, daß das in der Herzegowina begonnene Friedenswerk gelingen werde.

Graz, 13. November. (Fremdenblatt.) Der Einzug der Reservisten vom Regiment König der Belgier war imposant. Ungeheure Menschenmassen begrüßten dieselben mit Jubel. Die Annenstrasse, durch welche sie marschierten, war festlich geschmückt. Auf dem Wege warfen ihnen zarte Hände Blumenpenden zu. Auf dem Bahnhofe war bei dem Empfange der Kommandierende F. M. Kuhn, der Statthalter Freiherr von Rübeck, der Bürgermeister Kienzl, der Gemeinderath, der Landesausschuß, ferner der Graf und die Gräfinnen Meran anwesend.

Lemberg, 13. November. Anlässlich des Gemeinderathsbeschlusses, betreffend die Ertheilung des Lemberger Ehrenbürgerrechtes an den Abgeordneten Hausner, resignierten der Bürgermeister Jasinsky und der Vizebürgermeister Madejski.

Pest, 13. November. (Fremdenblatt.) Generaladjutant Beck trifft morgen hier ein, worauf die auf die Occupation bezüglichen Vorlagen endgültig festgestellt werden. Die Berathungen dürften zwei Tage beanspruchen. — Es ist noch nicht bestimmt, ob bereits am Dienstag die Vorlagen eingebracht werden, da die Drucklegung in Wien erfolgt.

Pest, 13. November. (Fremdbl.) Schuwaloff conferierte heute von 12 bis halb 2 Uhr im Hotel mit dem Grafen Andrássy. Um 2 Uhr wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen. Morgen früh reist er nach Wien. Schuwaloff sprach sich über den Empfang sehr befriedigt aus und erklärte, er habe sich von der Friedensliebe und Vertragstreue Oesterreichs überzeugt. Er betonte wiederholt, daß der Zar die buchstäbliche Ausführung des Berliner Vertrages wünsche, und desavouierte ent-

schieden jene russischen Functionäre, welche für ein Großbulgarien agitieren.

Pest, 13. November. Der Redacteur der „Pester Korrespondenz“ wurde heute abends von dem Grafen Schuwaloff empfangen und im Laufe der Besprechung ersucht, zu erklären, daß Graf Schuwaloff nicht der Träger irgend welcher neuer Propositionen sei und alle darauf bezüglichen Nachrichten grundlos seien. Der Zar sei ebenso wie der Monarch von Oesterreich-Ungarn entschlossen, den Berliner Vertrag in allen Theilen auszuführen. Allerdings gebe es zwischen zwei, durch vielfache Interessen so nahe berührten Staaten wie Rußland und Oesterreich-Ungarn immer einige kleinere Angelegenheiten zu ordnen, und erklärte Graf Schuwaloff wörtlich: „Es war der Wunsch meines Souveräns, daß ich mich nach Pest begeben, um die Erledigung dieser Angelegenheiten herbeizuführen.“

Unter-Lapaz, 11. November. (Presse.) Soeben sind 1000 bosnische Flüchtlinge in Kulen-Bakuf der Behörde übergeben und von den Bewohnern sehr zuvorkommend aufgenommen worden. Andere Transporte folgen nach, doch zeigen sich an vielen Orten große Schwierigkeiten wegen Unterbringung der Flüchtlinge. Der ehemalige Zollbeamte aus Kulen-Bakuf wurde, weil bei ihm Vorräthe an Waffen und Munition vorgefunden wurden, standrechtlich behandelt und erschossen.

London, 12. November, nachts. Der „Globe“ ist zur Erklärung ermächtigt, Lord Loftus habe am 9. November eine Note von dem in Livadia befindlichen Staatssekretär Giers empfangen, welche versichert, es sei der Wunsch des Zaren, den Stipulationen des Berliner Vertrages jede gehörige Rücksicht zu schenken und die sehr gewünschte Pacificierung durch eine getreuliche Ausführung des Vertrages herbeizuführen. Kein kaiserlicher Beamter werde in dieser Hinsicht in seinen Pflichten fehlen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. November.
Papier-Rente 61.45. — Silber-Rente 62.65. — Gold-Rente 71.90. — 1860er Staats-Anlehen 112.40. — Bank-Rente 793. — Kredit-Actien 231.30. — London 116.15. — Silber 100.—. — R. f. Münz-Dukaten 5.57. — 20-Franken-Stück 9.33. — 100 Reichsmark 57.65.

Angekommene Fremde.

Am 13. November.
Hotel Stadt Wien. Hoffmann, Rfm., Lehr. — Fürst Schöbgrätz, Lieutenant, Haasberg. — Hirschmann und Ustin, Rste, Wien. — Buj, Rfm., Coburg. — Eder v. Schwan, Jurist, und R. v. Manner, Privat, Graz. — Stögermayr, Beamter der Rudolfsbahn, Leos. — Stern, Rfm., Kantscha. Pfarrer, Neu-Döllz. — Szladerzel, Musiklehrer, Szallay, Budanovic, Brajlovic und Kus, Putovar.
Kaiser von Oesterreich. Bozar, Berlin. — Kaiserin Maria und Fein, Marburg. — Stanislawy Ursula, Stanislawy Antonia und Peteani, Triest.
Möhren. Weber, Obertrain.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweiten male: Ja, so sind wir! Lustspiel in 4 Aufzügen von S. Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke des Winkels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	726.28	+ 5.2	windstill	Regen	23.00
14.	2 " N.	719.48	+ 8.4	wechf. Winde	Regen	
	9 " Ab.	717.59	+ 6.0	SW. stürm.	Regen	

Tribe, Höhennebel mit Regengüssen abwechselnd; nachmittags schwarze Gewitterwolken, nach vier Uhr zwei Blitze mit Donner. Nach sieben Uhr abends Sturm aus SW. durch eine Stunde. Nachts ein Uhr einer der heftigsten Südwinde, in man in Laibach erlebte, durch zwei Stunden anhaltend, in man häufige Blitze. Die Niederungen in der Umgebung überfluthet. Das Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 13. November. (1 Uhr.) Die Börse befand sich in günstiger Stimmung und bewilligte höhere Kurse für eine Anzahl von Anlagewerthen, insbesondere für ungarische Schatzbons.

Waren		Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Pfundbriefe.		Prioritäts-Obligationen.		Devisen.		Geldsorten.	
Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren
Papierrente	60.90 61.—	Galizien	82.50 83.—	Alföld-Bahn	113.50 114.—	Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	110.75 111.—	Elisabeth-B. 1. Em.	92.25 92.50	Dufaten	5 fl. 57 tr. 5 fl. 59	Österr. Nordwest-Bahn	84.25 84.50
Silberrente	62.30 62.40	Siebenbürgen	73.25 74.—	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	493.— 494.—	(i. B.-B.)	93.25 93.50	Ferd.-Nordb. in Silber	103.— 103.50	Rapoleon'sdor	9 " 36 " 9 " 36 1/2	Siebenbürger Bahn	156.— 157.—
Goldrente	71.55 71.65	Lemejer Banat	74.50 75.—	Elisabeth-Westbahn	158.50 159.—	Nationalbank	98.20 99.—	Franz-Joseph-Bahn	84.25 84.50	Deutsche Reichsbanknoten	57 " 80 " 57 " 85	Staatsbahn 1. Em.	109.75 110.—
Dose, 1839	336.— 338.—	Ungarn	79.25 80.—	Ferdinands-Nordbahn	201.7— 202.0—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	93.40 93.60	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.— 100.50	Silbergulden	100 " " 100 " "	Südbahn 3%.	94.75 95.—
" 1854	106.25 106.50			Franz-Joseph-Bahn	128.25 128.75							Südbahn, Bons	— " — " — " —
" 1860	112.25 112.50												
" 1860 (Zinstel)	121.— 121.50												
" 1864	142.25 142.75												
Ung. Prämien-Anl.	80.75 81.25												
Kredit-A.	161.50 162.—												
Rudolfs-B.	14.— 14.75												
Prämienanl. der Stadt Wien	88.75 89.—												
Donau-Regulierungs-Lose	104.90 105.20												
Domänen-Pfandbriefe	139.— 140.—												
Oesterreichische Schatzscheine	98.— 98.25												
Ung. 6proz. Goldrente	83.50 83.60												
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50 98.75												
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	112.60 112.85												
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in O. B.	94.75 95.—												

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60.90 bis 61.—. Silberrente 62.30 bis 62.40. Goldrente 71.45 bis 71.55. Kredit 226.25 bis 226.50. Anglo 99.75 bis 100.—.